

# Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe  
editorieller Betrachtung.

## Das Ende von Tibet.

Mit dem Reich des Dalai Lama geht es zu Ende. Chinesische Truppen haben die Hauptstadt Lhasa besetzt und der Herrscher ist geflohen, vielleicht zu den Russen, mit denen er zuvor schon, als er noch zwischen diesen und Peking schwankte, Freundschaft zu schließen beabsichtigte. Sein letzter Besuch am chinesischen Hofe wäre somit der letzte Schimmer seiner ehemaligen Herrlichkeit als Kaiser des Reiches von China gewesen. Interessant ist, daß gerade jetzt ein Dokument aufgefunden worden ist, das Aufschluß über den Ursprung des tibetianischen Reiches gibt, das sich bis in die jüngste Zeit allem Vortriebe mit der Außenwelt verschlossen zu halten suchte. Im jüngsten Heft des Journal of the Royal Asiatic Society teilt L. A. Waddell eine von ihm im Jahre 1904 entdeckte chinesische Inschrift mit, die für die Geschichte von Tibet insofern von Bedeutung ist, als sie neues Licht auf den Ursprung des Dalai-Lamatum in seiner heutigen Gestalt und religiösen Stellung wirft. Über den Ursprung der Lehre, daß im Dalai-Lama die Gottheit Mensch geworden sei, war bisher nichts Sicheres bekannt, doch galt sie allgemein als sehr alt, bis Waddell vor 15 Jahren die Behauptung aufstellte, daß das heutige Dalai-Lamatum erst in neuerer Zeit, und zwar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstanden sei. Die obige Lehre ist nach seinen Ergebnissen um 1640 von dem Abt des Ordens vom gelben Hut, dem damaligen Dalai-Lama, erfunden worden, nachdem dieser Orden die weltliche Macht an sich gerissen hatte und war offenbar ein politisches Mittel, um den Anspruch auf diese Gewalt zu stärken und zugleich dem Orden für ewige Zeiten zu sichern. Diese Auffassung wird auch durch die genannte, aus dem Jahre 1808 stammende Inschrift bestätigt. Sie bezieht sich auf die Wahl des neunten Dalai-Lama, der, nachdem erkläre der inquisitorischen gewählten Priestergelehrten sich durch ihren Wandel als „falsche“ Wiedererwählung erwiesen hatten, wieder die Verfertigung des ersten und größten Dalai-Lama sein sollte und darum auch nicht, wie es eigentlich vorgeschrieben war, durch das „Urtheil der Urne“, sondern durch direkte Ernennung unter Beihilfe des chinesischen Gesandten erwählt wurde. Zweifellos wurde das Dalai-Lamatum von China aus begünstigt, und es ist bezeichnend für das enge Verhältnis, in dem der Orden vom gelben Hut zur chinesischen Regierung stand, daß dieser in der Anschrift als der einzige titelwürdige Orden genannt wird, der des kaiserlichen Schutzes gewürdigt ist.

Drängt, sondern nur zur Berathung stellt; man darf sich bewußt sein, daß er selbst von der Notwendigkeit eines solchen Schrittes gegen staatliche Autonomie überzeugt ist. Jedenfalls greifen seine Pläne nicht in einander über. Warum haben wir die Korporationssteuer, wenn wir die Bundes-Intorporation haben sollen? Die Absicht der ersteren war doch unzweifelhaft nicht die Erzielung von Einkünften, als die Kontrolle durch die Bundesregierung. Und warum das, was geplant wird, die durch die Ertheilung von Freibriefen heranzuziehen. Jedenfalls sollte der Präsident die Korporationssteuer zurückziehen, wenn er die Intorporation durchführen will. Inzwischen ist die Stellung der großen Korporationen unter dem Gesetz, dessen Amendierung er opponiert, so unsicher wie je. Das kann so nicht fortgehen. Die Partei muß diesen Fragen gegenüber schnell eine mehr ausgesprochene Stellung einnehmen, wenn sie nicht einen gewaltigen Sturz erleben will.

Die letztere Mahnung ist eigentlich mehr gegen die Bill selbst gerichtet, als gegen den, wie oben, beanstandeten Charakter derselben, der die nationale Autorität über die staatliche setzen könnte. Das Thema ist erst neuerdings, hauptsächlich durch das Bundes-Einkommensteuergesetz, angerührt worden, bei der staatliche und Bundesinteressen zunächst einander gegenüber stehen. Es wird im Laufe der Zeit noch viel über diese neue Form einer alten Streitfrage zu sagen sein. Den nationalen Standpunkt hat dieser Tage Handelssekretär Nagel sehr richtig vertreten, indem er sagte: „Der Geschäftsverkehr der großen geschäftlichen Organisationen, mit denen wir zu thun haben, ist hinausgewachsen über die Grenzen und die Autorität der einzelnen Staaten. In anderen Worten, der einzelne Staat müßt sich vergeblich mit der Beherrschung und Regelung von Verhältnissen ab, deren Ausdehnung über sein Gebiet und seine Macht hinausreicht, und das neuerliche Verlangen nach Bethätigung des Kongresses ist nur das einfache, praktische Verlangen nach einer Gewalt, welche den Dingen gewachsen ist, mit denen sie zu thun hat. Erkennend, daß wir einen nationalen Geschäftsverkehr haben, rufen wir naturgemäß die nationale Autorität an zur Regelung und zum Schutze dieses Verkehrs.“

## Geschäftsgeheimnisse.

Der Widerstand, der sich in der Geschäftswelt gegen die Korporationssteuer kund gibt, richtet sich hauptsächlich gegen die Oeffentlichkeitsbestimmung derselben, verzufole die Handelsgesellschaften den Bundesbeamten einen größeren Einblick in die Art ihrer Geschäftsführung geben müßten, als ihnen, selbst den ehrlichsten, lieb sein kann. Als der Präsident diese Steuermaßregel gegenüber der Einkommensteuer in den Vordergrund brachte, war es ihm nicht so sehr daran gelegen, die Bundessteuern zu vermehren, als eine Handhabe zu gewinnen, wie die Regierung unzulauteren Praktiken der großen Korporationen, speziell der gefährlichen Trusts auf die Spur kommen könnte. Den Korporationskommissär hatte der Fleischhauer über seine Methoden täuschen, ihm allerlei Angaben vorzukunten können, die dieser als blanke Münze nahm; wenn der Steuerbeamte kommt, und die vorgeschriebenen Ausweise verlangt, die so ziemlich das ganze Reagieren von Geschäftstransaktionen umfassen, läßt sich ihm kein A für ein I vormachen, weil auf solcher Annahme recht unangenehme Strafen stehen. In seiner im September in Denver gehaltenen Rede hatte der Präsident darauf hingewiesen, daß bisher keine genauen Angaben zu erhalten waren. Selbst die Aktionäre würden häufig über die Geschäftsmethoden und Betriebe, im Dunkel gelassen, das Interesse des Publikums aber machte es notwendig, daß darüber Aufschluß erlangt werde.

Zur Durchführung der Bestimmung verlangt die Regierung vom Kongress eine Bewilligung von \$50,000, die dieser aber zurückweist, ansieht und verweigert, wenn der Präsident nicht sehr energisch auf seiner Forderung besteht. Es ist die Rede davon gewesen, um diese Bestimmung durch ein Amendement heranzuziehen, die Republikaner jedoch wüßten darauf nicht einzugehen, denn weil das Korporationsgesetz ein Theil des Trustgesetzes ist, gäbe das den Demokraten Gelegenheit, mit einem Amendement die ganze Frage der Tarifrevision wieder aufzurollen und dazu wird die regierende Partei keine Gelegenheit bieten wollen. Die Schwierigkeiten sind auch der Administration klar, die deshalb auf Auswege sucht, wie sie den Grundgedanken aufrecht erhalten kann, ohne die Opposition der Korporationen zu sehr herauszufordern. Sekretär MacDonagh hat sich demgegenüber Widerstand gemacht, indem er behauptet, daß die von den Korporationen den Steuerbeamten gemachten Angaben als vertrauliche Mittheilungen behandelt werden gerade wie die Berichte, die an die Kollekturen vom Inlandreiserbureau einzureichen sind. Betreffs dieser besteht die Vorschrift, daß zwar das Steuerabläßende Geschäft jederzeit Einsicht von den Büchern über Angaben nehmen kann, die es selbst betreffen, nicht aber in die anderer Geschäftsbücher. Generalanwalt Volde-

ham ist der Ansicht, daß der Oeffentlichkeits-Paragrah von der Verwaltung so ausgelegt werden kann, daß nur der Inlandreiserbureau allein und ausschließlich von den Angaben der Berichte und Ausweise Kenntnis nehmen darf. Auf diesem Wege könnte die Administration doch eine gewisse Kontrolle ausüben.

Zum Abschluß ist man in Regierungskreisen darüber noch nicht gelangt, die zahlreichen angelegentlichsten Ansetzungen der Steuer vor Gericht aber lassen nur zu deutlich ersehen, daß etwas geschehen muß, der Geschäfts-welt entgegen zu kommen, wiewohl damit freilich nicht viel mehr zu erreichen wäre, wenn das Obergericht die Steuer aber verlassen würde. Den Geschäftsleuten kann man es nicht verdenken, wenn sie dagegen protestieren, Einblick in ihre innerste Geschäftsgeheimnisse genießen von jeder berechtigten Seite, ob sie nun in den Büchern stehen oder Fabrikationsmethoden betreffen. Kein Kaufmann oder Industrieller wird preisgeben wollen, worin gerade sein Erfolg bestehen mag. Es sollte genügen, wenn ein oberster Vertrauensbeamter, der auf Wahrung des Amtsgeheimnisses vereidigt wird, darüber Aufsicht führen kann, daß die Regierung nicht um die ihr zustehenden Einnahmen verkürzt wird.

## Das unterirdische Paris.

Die jüngste Hochwasserkatastrophe in der französischen Hauptstadt hat die Aufmerksamkeit wieder einmal darauf gelenkt, daß die Bewohner einer Stadt den Boden auf dem sie leben, eigentlich genauer kennen sollten, als es gewöhnlich der Fall ist. Denn gewöhnlich kennen sie ihn recht schlecht, und das trifft nicht nur für Paris zu. Der Mensch hängt eben doch mit der Erde inniger zusammen, als er sich bewußt wird, und trotz Zeppelin hat es mit dem Wohnen in der Luft auf längere Zeit noch gute Wege. So wunderten sich die Pariser, als ihnen in diesen Tagen praktisch durch das eindringende Wasser und theoretisch durch ihre Ingenieure klar gemacht wurde, wie unterwühlt ihre Stadt auf allen Seiten war. Vor einigen Monaten alarmierte schon die Einstürze in hochgelegenen Straßen von Montmartre alle Welt. Auf einmal verschwand ein Fußgänger im Pflaster, und man entdeckte mit Ueberraschung, daß da Steinbrüche und Gänge waren, die man längst vergessen hatte. Und wer jetzt unmittelbar nach dem Hochwasser Paris besucht, der empfängt durch das fast überall beschädigte Pflaster, die vielen abgeperrten Stellen, die Sentungen und Löcher, die er sieht, den Eindruck, daß die Stadt eben beschaffen worden sei. Uletia ist eine Schöne nach Art der Ja im Fall Clemenceau; blendend, sehr elegant, aber in ihrem Kleide hat sie Löcher.

Woher kommen nun diese Löcher? Das Geheimnis ist allgemein, daß man das unterirdische Verkehrsnetz ohne Ordnung ausgebaut habe, und besorge die Patrioten verlangen bringen, daß hierin endlich ein allgemeiner Plan festgelegt werde, der streng inne zu halten sei. Man weiß nicht, was man zu dieser Forderung sagen soll. Wie selten kommen Großstädte dazu, ihr Verkehrsnetz über der Erde planmäßig und einheitlich auszubauen — selbst eine so moderne Stadt wie Berlin ist in der Anlage ihrer Verkehrsmittel mit einer vollendeten Planlosigkeit vorgegangen — und nun sollen noch die Verkehrswege unter der Erde auf eine Generation im voraus berechnet und festgelegt werden? Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, da wir die technische Grundlage, auf der unsere Nachkommen arbeiten werden, gar nicht kennen. Vollends in einer Stadt, in der die Erde seit 2000 Jahren durchwühlt und umgearbeitet wird, wo man Gänge schafft, sie wieder schließt und abermals öffnet, erscheint so etwas unbenkbar. Der Boden von Paris, mit Ausnahme der Röhre der Kläuser ist an sich solide, das beweist vor allem die Anlage zahlreicher Steinbrüche bei und in der Stadt, was gewiß unter den Großstädten Europas selten ist.

Mit diesen Steinbrüchen begann die Unterwühlung von Paris. Sie sind uralte, sie wurden schon in der Römerzeit ausgebeutet, und man kann sagen, ein Teil von Paris ist mit eigenem Material gebaut. Die Steinbrüche im Osten, nahe bei Belleville, bezeugen noch heute die amerikanischen, weil ein Teil ihres trefflichen Materials — auch Gips — für die Ausfuhr nach Amerika Verwendung findet. Bekannt sind die verlassenen Steinbrüche auf dem linken Ufer, die die Fremden als Katakomben kennen. Die Ueberreste von Millionen ehemaliger Pariser sind in dieser unterirdischen Totenstadt aufbewahrt. Aber schon 1774 begannen die Einstürze in den Straßen über den Katakomben, wo das Pflaster sich senkte und man zum Bau kostspieliger Stützen streiten mußte. Damals im September öffnete sich auf der Straße nach Rue Orleans — da wo heute die Place Denfert Rochereau ist — ein plötzlicher Absturz, bei dem ein Kind im Alter von 17 Jahren verstarb auf einmal

sieben Personen im Pflaster. Es ist begreiflich, daß das Publikum den Wunsch hatte, die gefährlichen Steinbrüche möchten geschlossen werden; die Regierung ließ 1754 einen vollständigen Plan der Steinbrüche aufnehmen. Das beagete aber großen Schwierigkeiten; die Unternehmer versprachen wohl mit den Arbeiten aufzuhören, hielten aber nicht Wort, so daß das Unterwühlen der Straßen weiter ging. Nicht dem linken Ufer war besonders Montmartre gefährdet, wo die Steinbrüche sehr häufig waren. Die Bewohner erhoben Einspruch, aber noch 1858 ist dort eine Konzession zur Ausbeutung eines Steinbruchs gegeben worden, es war die letzte. Seitdem ist der ganze Berg von Montmartre mit hohen Miethäusern bedeckt; wie es mit deren Sicherheit zuweilen stehen mag, beweisen die oben erwähnten Einstürze; und man wird es daher begreifen, daß, als man zwischen 1870 und 1890 die gewaltige Kirche von Sacre-Coeur auf dem Gipfel von Montmartre baute, man die Fundamente 130 Fuß tief in den Boden legte, um den Bau zu ermöglichen.

Das zweite große unterirdische Verkehrsnetz von Paris sind die Kloaken, die heute eine Länge von ungefähr 1000 Meilen ausmachen. Man kann sie besuchen von einem ihrer Hauptgänge in der Rue St. Martin aus. Die Kloaken entspringen ebenfalls den Anfängen von Paris; sie wurden bis zur Zeit Napoleons I. ungefähr in ihrem schlechtesten Zustand gelassen. Von 1805 bis 1812 dauerte die Reform, die der Kaiser anordnen ließ; damals fand man auf dem Grund der Kanäle vier Fuß Schiame, zuweilen konnte man aber überhaupt keinen Grund finden. Als der leitende Ingenieur die erste Besichtigung vornahm, verweigerte die Hälfte der Arbeiter sofort den Dienst. Der Ingenieur Belgrand schuf dann später eine umfassende Neuordnung des ganzen Systems.

Es ist ferner zu erwägen, wie Paris durch die mittelalterlichen Paläste, Festungen und Kirchen unterwühlt worden ist. Victor Hugo bemerkt schon ganz mit Recht, daß im Mittelalter jedes Gebäude aus zwei Theilen bestanden habe: einem über und einem unter der Erde. Die mittelalterliche Stadt in Paris ist heute über der Erde verschwunden, aber die unterirdische ist im Geiste der Keller zum Teil noch erhalten. Nicht bloß die Feudalzeit, auch die Bürgerkriege, die Revolution selbst legten immer noch neue Keller und Verstecke unter der Erde an. Im Jahre 1826, unter der Regierung Karls X., war man in den Tuilleries nicht wenig überrascht, als man plötzlich von einem der Keller des Schlosses aus deutliche Geräusche von arbeitenden Haden in der Erde hörte. Selbstverständlich war alles in größter Verborgenheit; man glaubte an Verschwörer, die das Schloss unterminierten. Und was war die Ursache davon? Dem Geräusch nachgehend kam man zu einem unterirdischen Gang, der in eine entfernte Straße nahe beim Hotel Coligny führte, wo gerade ein Weinwirth ahnungslos seinen Keller ausbebaute. Kein Mensch hatte diesen Gang gekannt, den man sich nummehr beizugehmen vermochte. Man machte sich dann einen Begriff von diesem geheimnisvollen Aernern von Paris, das noch kaum genug Forschungsreisende gefunden hat, das aber stellenweise ebenso gefährlich sein mag wie das innerste Afrika. Eine eigene Fauna und Flora ist hier vorhanden, über die schon manches geschrieben worden ist; um 1650 lieferten sich hier die braunen und die grauen Ratten ihre schrecklichsten Schlachten; die grauen kamen als Eindringlinge von Osten und wurden achtzig Jahre später wieder durch eine neue Invasion besetzt. Als feste Eroberer mähten sich heute die Nachkommen der letzteren im Viertel der Hallen.

Nach all den Wüthstürmen, den Kriegen der Menschen und der Ratten kam nun die moderne Zeit. Sie kam mit Leitungsröhren, mit Kabeln, mit Kanalisationsröhren, mit elektrischen Telegraphen, mit Untergrundbahnen und Gasröhren. Sie trat schon fast jeden Schritt dieses Bodens unterwühlt, sie mußte sich taufend Meile für Meile vorwärtsbewegen, immer in Furcht vor einem Einsturz, vor einer plötzlichen Senkung, an die noch eine Stunde vorher kein Mensch gedacht hatte. Was Wunder, wenn eine Wasserfatastrophe, wie die vom Januar 1910, die auf einmal alle Keller und Kläuser füllte, Folgen nach sich zieht, deren Verheilung Sachverständige auf Wochen, manche auf Monate berechnen.

Ein Georgianer Blumenzüchter behauptet, er habe eine schwarze Ratte zur Mütze gebracht. Georgia ist allerdings das richtige Klima, derartige Dunkelgewächse hoch zu bringen.

Wir tragen wir doch alle unsere Last! Nur jedem nicht den Mut der Hoffnung raubt es. Und einen leugte sie zu Boden fast, Millionen trägt sie hocherbobenen Hauptes.

Verdenschaften machen uns zu Riesen oder zu Zwergen.

Am Tage nach dem Zusammenstoßen des Nord- und Südamerikanischen Kontinentes lag der Ozean der Stromschnellen um zehn Prozent. Das hatte natürlich nichts mit dem Taxis zu tun!

James H. Kalar, M. D. Sara Elaine Kalar, M. D.  
**Das Kalar Hospital**  
Doctoren Kalar & Kalar, Ärzte und Chirurgen.  
Ein allgemeines medizinisches und chirurgisches Hospital, ein modern und vorzüglich eingerichtetes Institut für die Behandlung von Krankheiten und für chirurgische Operationen. Offen für alle Ärzte und Wundärzte. Eine Schule für Krankenwärterinnen in Verbindung mit dem Hospital.  
Ansitz im Postoffice Theatergebäude. Wohnung im Hospital.  
Phone: Office, 84. Wohnung, 2 84.  
Bloomfield, Nebraska.

**Saunders-Westrand Co.**  
=früher Westrand & Sons Elevator=  
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.  
Wick Paper, Geschäftsführer.

**Martin C. Peters,**  
Deutscher Land-Agent.  
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd-Dakota und der Ban-Handel-Gegend, Texas. Kommt mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.  
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.  
Sprecht vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünscht.  
**Martin C. Peters.**  
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

F. G. Reay, Präsident. August Overwach, Vice-Präsident.  
**Farmers Grain & Live Stock Co.**  
Händler in  
Getreide, Rohlen und Vieh.  
Gute Produkte erwünscht.  
H. F. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Edward Renard, Präsident. F. G. Craban, Vice-Präsident.  
G. O. Mason, Kassier.  
**Citizens State Bank.**  
Kapital \$20,000.00 • Ueberschuß \$15,000.00  
Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.  
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.  
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

**Henry's Platz.**  
Henry Grohmann, Eigentümer.  
Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichsten Getränke und Cigarren. Das berühmte **Storz Bier** stets an Zapf.  
Es bittet freundlich um geneigten Zuspruch  
Henry Grohmann.

**The Bloomfield Bar**  
Die besten  
**Weine, Liqueure und Cigarren**  
stets an Hand.  
Zetten's berühmtes  
"Gold Top" Bier am Zapf  
Gute Kundschaf ist mir stets willkommen.  
Groops, Grohmann & Puchstorf, Eigentümer.